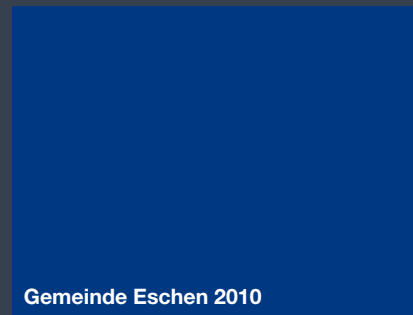
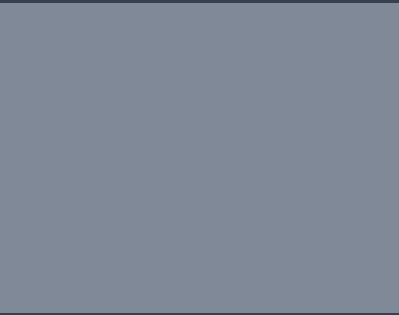


Kulturplatz Eschen

Die Pfrundbauten

Zur Baugeschichte und
zum Ausstellungsbetrieb seit 1976



Gemeinde Eschen 2010



Zeuge der Eschner Pfarrei- und Gemeindegeschichte

Die Pfrundbauten bezeugen die frühere Zugehörigkeit der Pfarrei Eschen zum Kloster Pfäfers. Wie auch die Taube mit dem blutigen Holzspan im Eschner Gemeindegewappen symbolisiert das historische Bauwerk diese mehr als tausendjährige Verbindung. Es erzählt ein wichtiges Stück Eschner Pfarrei- und Gemeindegeschichte vergangener Jahrhunderte. Das markante Doppelhaus am Eschner Dorfplatz prägt mit seinem Fachwerk den Ortskern von Eschen auf unverwechselbare Weise und gibt ihm einen authentischen Charakter – nicht nur durch das äussere Erscheinungsbild, sondern ganz besonders auch durch seine heutige Nutzung als offener Ort der Begegnung und der Kultur.

Seit der 1976 abgeschlossenen Renovation sind die Pfrundbauten immer mehr zu einem Treffpunkt von Kulturfreunden geworden. Die dort stattfindenden Veranstaltungen und Ausstellungen verbinden die Gemeinde mit der Region und anderen Kulturkreisen, auch wenn das einheimische Kunstschaffen und die Auseinandersetzung mit unserem eigenen Kulturgut stets einen Schwerpunkt bildete. Die Gemeinde Eschen ist stolz auf ihre Kunstschaffenden, die durch die Ausstellungstätigkeit eine breite Öffentlichkeit gefunden haben. Dazu gehören die mit der goldenen Verdienstmedaille der Gemeinde ausgezeichneten Künstler Hugo Marxer und Hermy Geissmann ebenso wie der Kunstmaler Anton Ender, den die Gemeinde 2009 mit einer grossen Ausstellung und einer Hommage ehrte. Aus dieser Retrospektive auf das Schaffen des bekannten Eschner Bürgers entstand mit grosszügiger Unterstützung von Dr. Gerold Hoop und Dr. Wilfried Hoop diese Publikation.

Ich danke allen, die sich für die Pfrundbauten engagieren und dieses geschichtsträchtige Haus mit kulturellem Leben erfüllen.

Gregor Ott, Gemeindevorsteher

Mai 2010

Die Eschner Pfrundbauten und ihre Geschichte

Dr. Cornelia Herrmann



Die Pfrundbauten am Eschner Dorfplatz 2009.

Das Dorfzentrum von Eschen verfügt seit 2003 über einen neu gestalteten Dorfplatz, an den die modernen Gebäude der Gemeindeverwaltung mit Gemeindesaal und der Post grenzen. Wenn wir den Blick von Westen nach Osten weiter über den Dorfplatz schweifen lassen, dann fallen neben dem ehemaligen Gasthaus Kreuz und der neugotischen Pfarrkirche St. Martin mit ihrem 1977/79 erhöhten Turm die Pfrundbauten wie Kleinode

aus längst vergangener Zeit ins Auge. Die Pfrundbauten bestehen aus zwei giebelseitig versetzt aneinander gebauten Häusern, in denen über Jahrhunderte die amtierenden Pfarrer, nach der Errichtung der Kaplaneipfrund im Jahr 1864 und dem darauf folgenden Umbau des westlichen der beiden Gebäude zum Kaplaneihaus auch die Kapläne wohnten. Erst nach diesem Umbau zu zwei verschiedenen Nutzungseinheiten wurde die Be-

zeichnung «Pfrundbauten» für das Gebäudeensemble gebräuchlich. In älteren schriftlichen Quellen vor dem 19. Jahrhundert ist von einem Pfarrhaus oder Pfrundhaus in Eschen die Rede. Wo einst die Geistlichen ein- und ausgingen, treffen sich seit 1976 Kulturschaffende aus der Gemeinde, der Region und der Welt. Zahlreiche Verantwortliche haben beim Schreiben der Geschichte der Pfrundbauten die Feder geführt.

Pfründe und Pfrundbauten

Als «endlose Verkettung von Ursachen» definierte der Philosoph Arthur Schopenhauer das Schicksal. Das Schicksal der Eschner Pfrundbauten war zwar nicht endlos, aber über viele Jahrhunderte eng mit den Geschicken des um 730/40 gegründeten Benediktinerklosters Pfäfers auf dem Gebiet der heutigen politischen Gemeinde Pfäfers im Kanton St. Gallen verbunden. Im churrätischen Reichsgutsurbar von 842/43 ist erstmals schriftlich bezeugt, dass eine Kirche zu Eschen dem Kloster Pfäfers gehörte. Das Kloster hatte bis zu seiner Aufhebung im Jahr 1838 die Pfarrpfrund Eschen inne. Ein 1243 als Zeuge beim Verkauf eines Lehens genannter «Plebanus Ulrich» gilt als der erste für Eschen bekannte Seelsorger.

Der Begriff «Pfrund» oder «Pfründe» ist abgeleitet vom lateinischen Wort «*praebere*», d.h. darreichen, gewähren. Nach dem katholischen Kirchenrecht versteht man unter Pfründe das mit einem Kirchenamt verbundene Recht, aus einem Vermögen oder bestimmten Gaben ein Einkommen zu beziehen. Die bis 1838 vom Abt des Klosters Pfäfers, danach vom Landesfürsten ernannten Eschner Pfarrer waren Verwalter und Nutzniesser der Pfründe, bezogen aus deren Ertrag ihren Unterhalt. 1555 beispielsweise besass der Eschner Pfarrer das zur Pfrund gehörende Pfarrhaus samt Krautgarten und

mehrere Güter. Neben dem Zehnt aus Feldern, Äckern und Weingärten standen dem Pfarrer weitere Einnahmen, beispielsweise Tauf- und Grabgelder, Beicht- und Jahrzeitgelder zum Bestreiten des Lebensunterhaltes zur Verfügung. Der Pfarrer seinerseits musste die Rechte des Klosters Pfäfers respektieren und seine Aufgaben als Seelsorger wahrnehmen. Er war zudem verpflichtet, «das Pfarrhaus in Dach und Hüllung» mit Hilfe der Gemeinde zu erhalten. Der 1883 bis 1907 amtierende Pfarrer Johann Baptist Beat Deflorin bewirtschaftete als letzter der Eschner Seelsorger zusammen mit einem Knecht die Pfrundgüter. Pfarrer Deflorin soll nach mündlicher Überlieferung besonders stolz auf seinen guten Viehbestand im Pfarrstall gewesen sein. Nachdem die Gemeinde Eschen mit Vertrag vom 1. April 1903 die Pfrundgüter käuflich erworben und künftig für die Seelsorge aufzukommen hatte, wurde dem jeweiligen Pfarrer von der Gemeinde ein Gehalt gezahlt.

Der Blick zurück

Bei den 1974 im Vorfeld der Renovierung der Pfrundbauten unter Georg Malin durchgeführten archäologischen Grabungen wurden auf dem Areal zwischen der Pfarrkirche St. Martin und den heutigen Pfrundbauten Fundamente eines kleinen, in romanische Zeit zurückreichenden Vorgängerbaus entdeckt. Wohl in gotischer Zeit wurden neue Fundamente für weitere Gebäude gelegt, deren Grundriss annähernd dem des heutigen Gebäudeensembles entsprach. Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk haben ergeben, dass von mehreren baulichen Erweiterungen und Veränderungen in den folgenden Jahrhunderten auszugehen ist. Die Frage nach einer detaillierten Chronologie und dem Umfang der jeweiligen Massnahmen kann beim derzeitigen Kenntnis- und Forschungsstand für die Zeit vor dem 19. Jahrhundert nicht eindeutig beantwortet werden.

Bei der Suche nach schriftlichen Zeugnissen über die Pfrundbauten bzw. über das Pfrundhaus, das Pfarrhaus oder den Pfarrhof wird der neugierige Forscher in dem im 15. Jahrhundert angelegten Eschner Jahrzeitenbuch fündig. Dort steht geschrieben, dass «herr Caspar Aman, der kircherr dieser pfarr» das Pfrundhaus auf eigene Kosten erbaut habe. Die Baumassnahmen mit unbekanntem Umfang unter dem 1457 verstorbenen Pfarrer Ammann sind spätestens in den 1450er Jahren oder im 2. Viertel des 15. Jahrhunderts zu vermuten. Weitere bauliche Veränderungen liess der 1586 bis 1620 amtierende Pfarrer Franz Dietrich vornehmen. Im Jahrzeitenbuch ist zu lesen, dass «Anno Christi 1620 ist entschlafen Her Franciscus Dietrich, welcher in eignem costen dz Pfarrhauß vnd Stadel erneuert (...)».

Für die Jahre 1687/88 häufen sich die schriftlichen Dokumente aus dem Archiv des Klosters Pfäfers, in denen vom «Pfarrhof in Eschen» die Rede ist. Am 18. Mai 1687 trat Kaspar Johann Zeller die Pfarrstelle in Eschen an und bereits kurze Zeit nach seiner Amtseinssetzung wurde mit Baumassnahmen am Pfarrhof begonnen. Streitigkeiten um die Wiederbesetzung der Pfarre in Eschen hatten noch am 8. Mai 1687 Jakob Hannibal II, Graf zu Hohenems und Vaduz, veranlasst, die Zufuhr von Baumaterialien zum Pfarrhof zu verbieten. Der Streit wurde am 12. Mai 1687 beigelegt. Baukostenverzeichnisse von 1687 und 1688 nennen «Kösten wegen neuerbauetem Pfarrhof zu Eschen». In den Abrechnungen sind unter anderem Arbeiten der Maurer, Zimmerleute und Schreiner, auch Zahlungen «für Schnitzarbeit» verzeichnet. Das Kloster Pfäfers bezahlte Holz-, Stein-, Sand- und Kalkfahren. Die Baukosten betragen rund 1100 Gulden.



Wappentafel des Klosters Pfäfers in der Zeit von Abt Bonifaz I. Tschupp, datiert 1687. Die Taube mit dem Holzspan im Schnabel wurde 1942 in das Wappen der Gemeinde Eschen übernommen.

An die Bautätigkeit von 1687/88 erinnert eine in die Nordwand des Kaplaneihauses eingelassene Steintafel mit dem quadrierten Wappen des Klosters Pfäfers unter Abt Bonifaz I. Tschupp, der das verschuldete und am Rande des Ruins stehende Kloster während seiner Amtszeit von 1677 bis 1706 zu finanziellem Wohlergehen führte. Unter einer Mitra und einem Krummstab, der Schildzier von Bischöfen und Äbten, ist aus der Sicht des Wappenträgers im linken Obereck und im rechten Untereck ein Lothringerkreuz auf einem Dreieck mit einer Mondsichel zwischen den Kreuzbalken, das Wappen der Familie Tschupp von Sursee dargestellt. Die beiden anderen Schildplätze zeigen je eine fliegende Taube mit einem Holzspan im Schnabel. Die Gründungslegende des Klosters Pfäfers besagt, dass eine Taube mit einem blutigen Holzspan dem Hl. Pirmin den Bauplatz des Klosters Pfäfers gezeigt habe. Die Eschner Wappentafel von 1687 weist stilistische Parallelen zu den Steinmetzarbeiten des Feldkircher Bildhauers Ignatius Joseph Bin am Portal der ehema-

ligen Klosterkirche in Pfäfers auf. Die 1665 mitsamt der Klosteranlage abgebrannte Klosterkirche wurde zwischen 1688 und 1692 unter Abt Bonifaz I. Tschupp neu errichtet. Meister Bin war auch an der Fertigung des 1686 geweihten Altars der Kapelle St. Sebastian und Rochus in Nendeln beteiligt und dürfte darum in Eschen kein Unbekannter gewesen sein.

Die Wappentafel befand sich bis 1967 unterhalb der Eingangstreppe zur Kaplanei, danach am 1966/67 neu erbauten Pfarrhaus an der St. Luzi-Strasse und gelangte schliesslich 1976 nach dem Umbau der Pfrundbauten mit neuer Positionierung an ihren Herkunftsort zurück. 2003 wurde die Tafel durch eine Kopie von Steinmetz und Bildhauer Eckhard Wollwage, Mauren, ersetzt. Das Original ist seitdem im Liechtensteinischen Landesmuseum in Vaduz ausgestellt.

Pfarrer Kaspar Johann Zeller übernahm 1688 die Kosten für die Eindeckung des Pfarrhausdachs. Er kaufte sich mit dieser Zahlung und weiteren 200 Gulden aus der Pflicht, seinen Nachlass dem Kloster Pfäfers überlassen zu müssen. Auch Zellers Nachfolger Rudolf Utinger erkaufte sich 1710 das freie Verfügungsrecht über seinen Nachlass gegen besondere Leistungen. Hierzu gehörte neben einer jährlichen Abgabe zur Erhaltung des Pfarrhauses die solide Wiederherstellung des zerfallenen Pfrundstalls. Aus diesen Beispielen wird ersichtlich, dass das Kloster Pfäfers zwar für den Erhalt der Pfrundbauten verantwortlich zeichnete, die Baulast zu bestimmten Zeiten und unter besonderen Voraussetzungen jedoch auf die Pfarrherren übertrug.

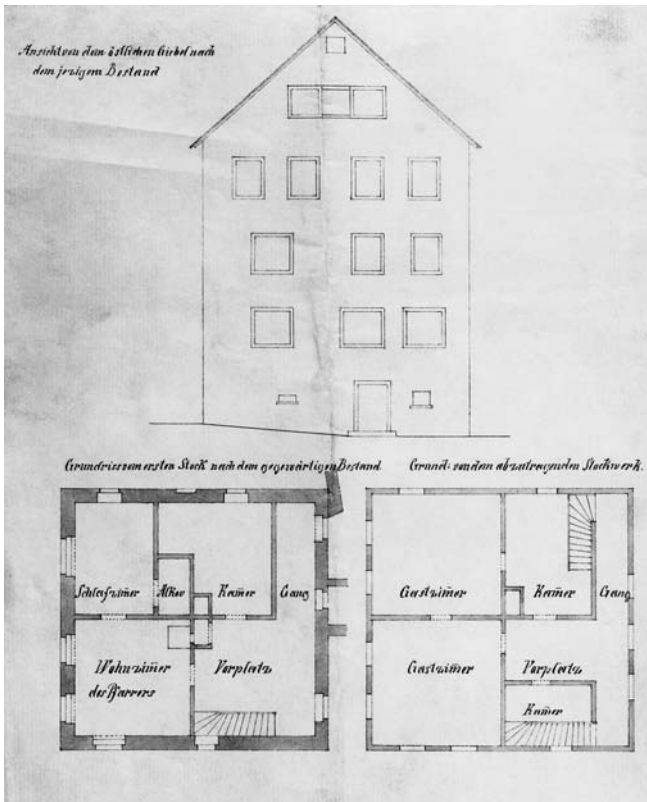
Nach der Säkularisierung des Klosters Pfäfers im Jahr 1838 übernahm die Regierung des Kantons St. Gallen 1840 die Pflicht zum Bau und Unterhalt der Pfrundge-

bäude in Eschen und löste diese Pflicht mit 2000 Gulden ab. Über lange Zeit war offenbar nur wenig in den Erhalt der Bausubstanz investiert worden. Als Pfarrer Anton Frick 1846 die Pfarrei Eschen übernahm, befand sich das Pfarrhaus in schlechtem Zustand, der Pfarrstall war baufällig.

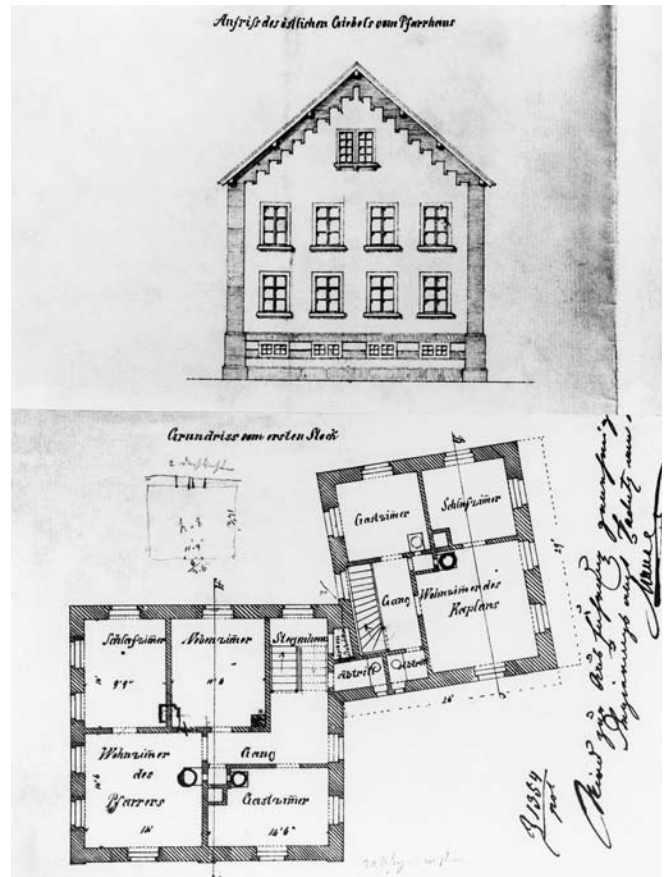
Pfarrhaus und Kaplanei

Nachdem im Jahr 1863 der Pfarrzehnt in den Besitz der Gemeinde Eschen übergegangen und 1864 eine Kaplaneipfründe errichtet worden war, ging die Verpflichtung zur Besoldung von Pfarrer und Kaplan sowie zur Herstellung und Erhaltung der Pfrundgebäude an die Gemeinde. Es bedurfte einer Wohnung für den Kaplan, der damals abwechselnd mit dem Pfarrer an Sonn- und Feiertagen in Eschen, wöchentlich einmal in Nendeln die Messe zu halten und die Jahrzeitmessen in der Rofenbergkapelle zu lesen hatte.

Die am 12. September 1861 zur Ausführung genehmigten Umbaupläne bezeugen umfangreiche Eingriffe in die alte Bausubstanz. Ein den Bauplänen beiliegender «Kosten-Voranschlag zur Erstellung einer Pfarr- und Kaplanswohnung in den schon bestehenden Pfarrgebäuden zu Eschen» spezifiziert die Baumassnahmen. Bei dem mit neuer Raumeinteilung zur Pfarrwohnung umgebauten Hauptgebäude wurden eineinhalb Geschosse angefaultes Fachwerk entfernt und das Schindeldach durch eine Ziegeleindeckung ersetzt. Der Eingang des Pfarrhauses wurde an die Westseite verlegt und die Fassaden erhielten symmetrisch gesetzte neue Fensteröffnungen. Das für Eschen einzigartige, einst viergeschossige Turmhaus hatte damit seinen ursprünglichen Charakter verloren. Eines der letzten Beispiele mittelalterlicher Turmhäuser im Fürstentum Liechtenstein, der «Tschaggaturm» in Vaduz, war be-



Zustand der Pfundbauten um 1861. «Ansichten von dem östlichen Giebel nach dem jetzigen Bestand», «Grundriss vom ersten Stock nach dem gegenwärtigen Bestand», «Grundriss von dem abzutragenden Stockwerk».



Umbaupläne von A. Herder 1861. «Grundriss vom ersten Stock» und «Aufriß des östlichen Giebels vom Pfarrhaus».

reits 1872 für den Neubau des sogenannten «Schädlerhauses» abgebrochen worden. Dem um 1300 errichteten Turmhaus Iradug Nr. 24 im Dorfteil Mäls der Gemeinde Balzers blieb dieses Schicksal erspart. Seit einer umfassenden Renovierung in den Jahren 1970/71 gehört es zu den eindrucksvollsten historischen Profanbauten in der Gemeinde.

Das westlich angrenzende Nebengebäude des Eschner Pfarrhauses besass über den Kellerräumen bis 1861/63 nur ein Geschoss. Im Zuge der Umbauten zum Kaplaneihaus wurde ein zweites Stockwerk aufgesetzt. Der neue Dachstuhl erhielt eine neue Ziegeleindeckung und die Fensteröffnungen der Kaplanei wurden der neuen symmetrischen Anordnung der Fenster des Pfarrhau-

ses angepasst. Durch die Reduzierung der Geschosse des Pfarrhauses und die Erhöhung des Kaplaneihauses um jeweils ein Geschoss ergab sich eine Aneinanderreihung von zwei ähnlichen, in ihrer Wirkung jedoch spannungslosen Häusern.

Aus dem Pfundhaus waren die Pfundbauten geworden. Erster Bewohner des vom Pfarrhaus funktionell geschiedenen Kaplaneihauses war Kaplan Johann Baptist Beat Deflorin, der von 1864 bis 1866 in Eschen als Kaplan wirkte. 1865 berichtete Deflorin der Landesregierung über den mangelhaften Zustand seiner Wohnung. Der Keller war feucht, so dass «in kurzer Zeit Fässer und Lebensmittel mit einer langen Wolle überzogen werden (Schimmel).» Die dem Nordwind ausge-



setzte Stube hatte dünne und schlechte, darum kalte und feuchte Aussenmauern. Kaplan Deflorin wünschte sich eine Ausfütterung mit Stockziegeln oder ein gutes Wandtäfer. Gemeinderatsprotokolle des 19. und beginnenden 20. Jh. verzeichnen wiederholt bauliche Sanierungsmassnahmen. Das Wohnzimmer des Kaplans erhielt beispielsweise 1890 ein Täfer und neue Vorfenster, 1901 wurde das Kaplaneihaus im Innern neu angestrichen, 1908 wurden beide Gebäude mit neuem Verputz versehen und 1910 entschied der Gemeinderat über eine elektrische Lichtanlage. Trotzdem war es kein Vergnügen, im Pfarr- und Kaplaneihaus zu wohnen.

Abbruch oder Umbau und Renovierung?

Diskussionen um Feuchtigkeitsprobleme in den beiden Gebäuden wurden erneut seit Ende der 1940er Jahre und um deren Abbruch seit den 1960er Jahren geführt. Der schlechte bauliche Zustand führte zum Entschluss der Gemeinde Eschen, ein neues Pfarrhaus zu errichten. In das 1967 fertig gestellte neue Pfarrhaus an der St. Luzi-Strasse zog Arnold Müller als erster Pfarrer

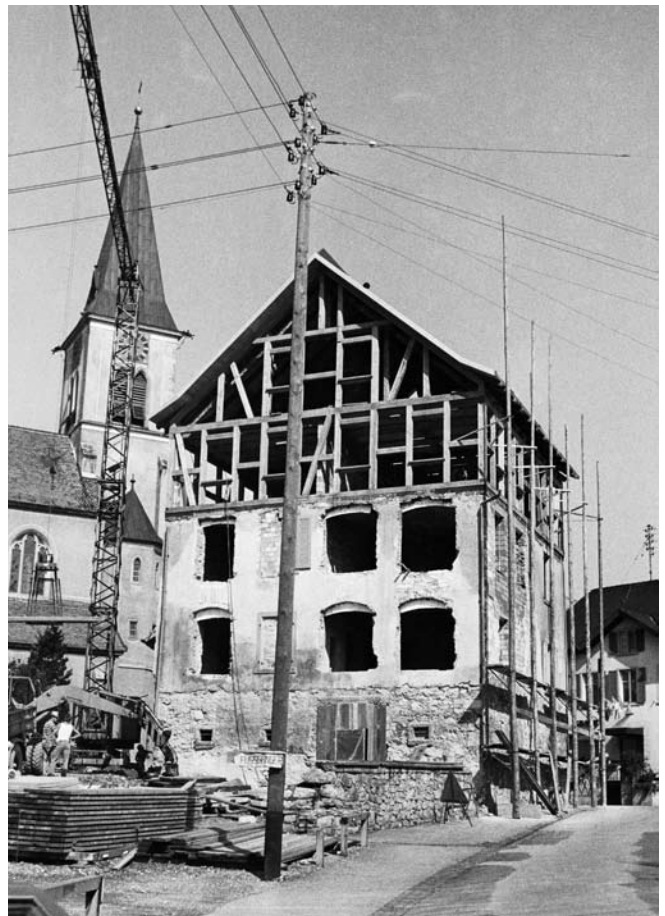
Die Pfrundbauten vor der Renovierung 1975. So wie sich die Gebäude 1972/73 präsentierten, drängte sich eine Entscheidungsfindung auf.

ein. Bereits 1963 hatte Kaplan Robert Walter Frank in Nendeln und nicht mehr im Eschner Kaplaneihaus Wohnsitz genommen. 1965 waren die Büros von Gemeindegassier und Gemeindegassier vorübergehend im Kaplaneihaus untergebracht. Nach der Einweihung des neuen Gemeindehauses im Jahr 1968 standen die Pfrundbauten endgültig leer.

Was sich in den 1970er-Jahren dem kritischen Beobachter bot, waren abfallender Putz, triste Wände, insgesamt ein desolater Zustand, ein wichtiges Stück Baugeschichte der Gemeinde mit verblasstem Charme und Glanz. Am 7. Juli 1971 beschloss der erweiterte bzw. verstärkte Gemeinderat von Eschen mit acht gegen vier Stimmen und einer Enthaltung den Abbruch von Pfarr- und Kaplaneihaus. Für die Sprengarbeit sollten Fachleute vom Schweizer Militär herangezogen werden.

Dass die Gebäude heute noch stehen, ist einem ausserordentlichen Engagement zu verdanken. 50 Eschner Bürgerinnen und Bürger unterzeichneten im November 1971 eine Eingabe an die Gemeindeverwaltung, mit der sie den Erhalt der Häuser forderten. Leserbriefe in den lokalen Tageszeitungen dokumentieren, welcher ideologischer Riss sich innerhalb der Gemeinde und zwischen ihren Bürgern aufgetan hatte. «Jeder der den Dorfplatz aus der Perspektive vor dem Gemeindehaus betrachtet, muss unweigerlich gestehen, dass durch Entfernen der Bauten eine nie wieder auszufüllende Lücke im Gesamtbild entstehen würde» war am 14. August 1973 im Liechtensteiner Vaterland zu lesen. Auf der anderen Seite meldeten sich «besorgte Bürger und Steuerzahler» im März 1973 in einem Leserbrief wegen der befürchteten Verhinderung des Ausbaus beim Strassenknotenpunkt Pfarrkirche–Gasthof Kreuz–Abzweigung Richtung Eschnerberg. Die Gebäude galten als Hindernis in der Verkehrsplanung des Dorfes.

Am 12. Juni 1973 fand im Gemeindesaal die offizielle Gründung des «Kulturkreises Pro Pfrundbauten» statt. Unter dem Vorsitz von Harald Bühler engagierten sich Erich Allgäuer, Werner Gstöhl, Werner Hoop und Hugo Marxer mit Fachwissen und Herzblut für die Sache. Informationsveranstaltungen wurden abgehalten, eine Informationsbroschüre über «Die Eschner Pfrundbauten» gedruckt und vom 28. September bis 7. Oktober 1973 im Gemeindesaal Eschen eine Ausstellung mit Dokumenten und Fotos zur Dorfgeschichte, mit Gegenständen aus dem bäuerlichen Leben u.a. gezeigt. In einer Tonbildschau erhielten die Besucher der Ausstellung Informationen über die Möglichkeiten einer Renovierung und späteren Nutzung der Pfrundbauten. Die Ideen reichten von einem Zentrum für Erwachsenenbildung, einer Bücherei mit Leseraum, einem Clubraum für Jugendliche über eine Stelle für Erziehungs- und Rechtsberatung bis hin zu einem Verkehrsbüro für das Unterland. Büros und Ausstellungsräume wurden vorgeschlagen und die Vision der Pfrundbauten als Tagungsort für die Liechtensteiner Industrie und kleinere Firmen verbreitet.



Pfrundbauten unter Denkmalschutz

In einer Gemeindeabstimmung am 14. und 16. Dezember 1973 siegten die Befürworter der Renovierung des Gebäudes mit 185 zu 180 Stimmen. Die Gemeinde Eschen war nun gefordert, sich finanziell mit «höchstens 300'000.– Franken», wie es Abstimmungsprotokoll lautet, an den Baumaßnahmen zu beteiligen. Am 7. Januar 1974 beantragte die Gemeinde Eschen bei der Regierung des Fürstentums Liechtenstein, die Pfrundbauten unter Denkmalschutz zu stellen. Zu diesem Vorhaben hatte die Liechtensteinische Denkmalschutzkommission bereits am 6. Dezember 1968 eine Stellungnahme abgegeben. Im Text heisst es, dass die Gebäudegruppe geeignet wäre, «inmitten des sich in etwas grossstädtischer Manier umwandelnden Dorfkerns kontrastweise eine subtile Note zu geben». Die «Inschutznahme der Pfrundbauten» wurde am 1. August 1974 angeordnet.



Die Umbau- und Renovierungsmassnahmen von 1975/76.

Bei den 1975/76 vom Eschner Architekturbüro Batliner und Schafhauser unter der Aufsicht des Gemeindebauführers Erich Allgäuer durchgeführten Umbau- und Renovierungsmassnahmen wurden die Gebäude an das Aussehen der Zeit vor dem Umbau von 1861/63 angenähert und im Innenausbau den neuen Nutzungsbedürfnissen angepasst. Der Vorschlag einer Rückführung auf den Zustand des Gebäudeensembles vor 1861/63 stammte von Georg Malin, der erste Ideen im August 1975 in seinem 145seitigen Tagebuch «Pfundbauten Eschen» skizzierte. Die stark veränderte Innenraumgliederung von 1861/63 führte zum Verzicht auf eine Rückführung des ursprünglichen Zustandes im Innern. Unter den angehobenen alten Dachstuhl des Pfarrhauses wurden eineinhalb bis ins Dach reichende

Fachwerkgeschosse eingeschoben. Damit erhielt das ehemalige Pfarrhaus seine ursprüngliche Höhe und den Charakter eines Turmhauses zurück. Im Dachgeschoss unter der sichtbar belassenen Dachkonstruktion war die Einrichtung eines Heimatkunde-Museums vorgesehen. Im Kaplaneihaus erfolgte im ersten Geschoss der Abbruch der Innenwände, die einst Wohnzimmer und Schlafzimmers des Kaplans, Gastzimmer und Treppenhaus trennten. Durch diese Massnahmen entstand ein grosser Mehrzweckraum, den eine sichtbare Dachkonstruktion überspannt. Der auch als «Rittersaal» bezeichnete Raum ist gern genutzter Treff- und Mittelpunkt bei Vernissagen, Lesungen und Musikveranstaltungen. Die Architekten übernahmen die beim Abschlagen des Wandputzes freigelegten alten Fassadenöffnungen beider Gebäudeteile, erweiterten die vorhandenen bzw. mauerten sie zu. Die Eingangshalle des Pfarrhauses wurde nach Westen für einen Durchgang zwischen den beiden Gebäuden geöffnet.



Am 18. September 1976 wurden die neuen «alten» Pfrundbauten eingeweiht. Festrede des Gemeindevorstehers Egon Marxer.



Fotos der Pfrundbauten nach der Renovierung, Zustand 1976. Eine letzte Fassadensanierung erfolgte 1994.

Menschen in den Pfrundbauten

In diesem neu geschaffenen Durchgang passieren die Fussgänger seit 1976 das in Stein gehauene Muldenrelief eines Mannes in geistlichem Ornat. Sein Kopf ruht auf einem Kissen. Mit beiden Händen hält er einen Kelch. Es handelt sich um eine stilistisch ins 15. Jahrhundert datierte Grabtafel. Bis zur Renovierung der Rofenbergkapelle 1952 diente sie dort mit nach unten gekehrter Reliefseite als Mensa, d.h. als Tischplatte des Altares. Die eingehauene Zahl 1608 könnte auf das Jahr verweisen, in dem die Grabtafel ihrem neuen Verwendungszweck zugeführt wurde. Der Stein scheint für den Altar in der Rofenbergkapelle zu gross gewesen sein, denn die Fusspartie des Geistlichen wurde weggemeisselt, um die Masse den Gegebenheiten anzupassen. An ihrem heutigen Standort bei den Eschner Pfrundbauten erinnert die Grabtafel an die Seelsorger, die einst die Gebäude bewohnten. Da eine Grabinschrift fehlt, lässt sich nur mutmassen, um welchen Geistlichen es sich bei der mit einfachen handwerklichen und stilistischen Mitteln umgesetzten Darstellung handeln könnte.

Von den meisten Menschen, die einst in den Pfrundbauten lebten, sind bis auf wenige schriftliche Zeugnisse kaum Spuren geblieben. Es gab gute und weniger gute, beliebte und unbeliebte, streitbare und



Rundofen aus der Biedermeierzeit.

«'s Lenggass Truha» von 1789, Leihgabe.

engagierte Seelsorger. Unter ihnen waren Konventuale des Benediktinerklosters Pfäfers, Diözesanpriester des Bistums Chur und Weltpriester. Auch Übernachtungsgäste konnten willkommen geheissen werden, da insbesondere das Turmhaus mit seinen vier Geschossen bis 1861/63 genügend Raum bot. 1794 beispielsweise flüchtete Fürstabt Benedikt Boxler vor aufständischen Bauern von Pfäfers nach Eschen. Der Eschner Chronist Johann Georg Helbert vermerkte in seinen Aufzeichnungen für das Jahr 1798, dass sich wegen der in der Schweiz einfallenden Franzosen der Abt von Pfäfers



Die unter Denkmalschutz gestellte Grabtafel eines unbekanntes Geistlichen wird seit 1993 im Liechtensteinischen Landesmuseum in Vaduz aufbewahrt. Für den Durchgang der Eschner Pfrundbauten wurde ein Abguss angefertigt.

am 30. April nach Eschen geflüchtet habe. Über Pater Joseph Arnold, 1801 Vikar in Eschen, ist bekannt, dass er auch nach seiner Ernennung zum Abt von Pfäfers gerne in Eschen weilte.

Nur wenige Ausstattungstücke erinnern an die Zeit, als Pfarrer, Kapläne, Gäste und Personal die Räume mit Leben erfüllten. Zu den seltenen Zeugnissen der originalen Wohnkultur in den Pfrundbauten gehören ein aus dem ehemaligen Pfarrhaus stammender und heute im sogenannten «Rittersaal» aufgestellter Schrank des 18. Jahrhunderts sowie zwei zylinderförmige, cremefarbene Kachelöfen mit dekorativen Pflanzenfriesen. Mit ihrer runden Form und ihrer senkrechten, durch waagrechte Metallbänder gegliederten Rippenprofilierung ähneln die Öfen Säulenschäften, daher werden sie auch als «Säulenöfen» bezeichnet. Einer der beiden aus der Biedermeierzeit um 1830/40 stammenden Öfen war vor der Renovierung der Pfrundbauten 1975/76 noch in Funktion. Der zweite Ofen wurde von der Firma Schädler Keramik AG in Nendeln aus einzelnen auf dem Estrich gelagerten Kacheln neu zusammengebaut. Aus den Kostenvoranschlägen für Umbau und Renovierung von 1861/63 ist ersichtlich, dass für die Wohnzimmer von Pfarrer und Kaplan Öfen aus weissen Kacheln mit sandsteinernem Futter sowie kleinere Exemplare für die Gastzimmer angekauft werden sollten. Die zugehörigen Pläne zeigen in mehreren Räumen die Standorte von Öfen mit rundem Grundriss. Es ist darum nahe liegend, dass die heute nur mehr mit zwei Exemplaren erhaltenen und in die Ausstellungsräume integrierten Prunkstücke 1861/63 in die Eschner Pfrundbauten gelangten. Ein typ- und stilähnlicher Ofen steht im Schlegel- bzw. Hagenhaus an der Feldkircherstrasse in Nendeln, in dem 1864 eine «Postexpeditionsstelle» eröffnet wurde. Eine mit Blumenmotiven, den Monogrammen Christi «IHS» und Marias «M» sowie der Jahreszahl 1789 bemalte Truhe aus Holz, eine Leihgabe von Elmar Batliner († 2009), wurde zu musealen Zwecken nach der Renovierung der Pfrundbauten aufgestellt. Das alte Eschner Möbelstück stand einst im inzwischen abgebrochenen «Schächli Thoma Hus» am «Schualwesli», dort wo sich heute der östliche Teil des Gemeindesaals befindet. *Tempi passati – aus und vorbei.*

Erhaltung von Baudenkmalern als Chance

Die Geschichte der Eschner Pfrundbauten hätte auch ganz anders verlaufen können. Die Spuren der Menschen verlieren sich, doch auch die in Stein errichteten Zeitzeugen besitzen keine Garantie auf Ewigkeit. Wir sollten die öffentlichen Auseinandersetzungen um die Erhaltung oder Wiederherstellung von Baudenkmalern nicht als Zumutung, sondern als Chance begreifen. Die jüngere Geschichte der Eschner Pfrundbauten, das kulturelle Leben zwischen den historischen Mauern, gibt dieser Devise Recht.

Die Autorin dankt Dr. Georg Malin, Mauren, und Erich Allgäuer, Eschen, für wertvolle Hinweise.

Schriftliche Quellen und Quelleneditionen: Archiv des Klosters Pfäfers im Liechtensteinischen Landesarchiv Vaduz; Pfarrarchiv Eschen; Gemeindearchiv Eschen; Churrätisches Reichsgutsurbar 842/43. In: Liechtensteiner Urkundenbuch. Bd. I/1, S.41-45. Eschner Jahrzeitenbuch. In: Liechtensteiner Urkundenbuch, Bd.I/2, S. 304-390; Chronik des Johann Georg Helbert aus Eschen. Hg. Gemeinde Eschen und Liechtensteinisches Landesmuseum Vaduz. 2 Bde. Faksimile und Transkription. Vaduz 2006:

Sekundärliteratur chronologisch: Albert Schädler. Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Eschen. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, 17, 1917, S. 25-60. Johann Baptist Büchel. Geschichte der Pfarrei Eschen. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, 26, 1926, S. 5-109; Erwin Poeschel. Eine gotische Grabtafel von Rofenberg. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, 52, 1952, Kurzberichte, S. 250-254. Die Eschner Pfrundbauten. Hg. vom Kulturkreis «Pro Pfrundbauten» der Gemeinde Eschen. Eschen 1973. Henning von Vogelsang. Die Eschner Pfrundbauten: Aus dem Dunkel ins Licht gerückt. In: Terra Plana. Vierteljahreszeitschrift für Kultur, Geschichte, Tourismus und Wirtschaft, 1974/1, S. 33-37; Georg Malin. Kunstführer Fürstentum Liechtenstein. Bern 1977², bes. S. 104; Georg Meier. Cantate Domino. 125 Jahre Gesangverein Kirchenchor Eschen, Bd. 1, Vaduz 1996; Franz Näscher. Beiträge zur Kirchengeschichte Liechtensteins. 3 Bde. Vaduz 2009, bes. Bd.1 Seelsorger in den Pfarreien. Cornelia Herrmann. Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein. Band Unterland. Erscheint 2012.

Ort der Kultur und Wahrzeichen der Gemeinde

Egon Gstöhl





Die mittelalterlichen Pfrundbauten, deren Ursprünge ins 15. Jahrhundert zurückreichen dürften, bilden zusammen mit der benachbarten Pfarrkirche St. Martin das Wahrzeichen der Gemeinde Eschen. Die Räume im geschichtsträchtigen Doppelhaus am Eschner Dorfplatz strahlen eine warme Atmosphäre aus. Das macht sie zu einem einzigartigen und beliebten Ort für Wechselausstellungen, Konzerte oder Vortragsveranstaltungen.

Altehrwürdige Räume mit Blick auf den Dorfplatz

Seit der 1976 abgeschlossenen Renovation treffen sich hier regelmässig Menschen aus Liechtenstein und der Region zu kulturellen und gesellschaftlichen Anlässen. Die Präsentationsräume erstrecken sich über drei Obergeschosse und setzen sich aus etlichen Zimmern, Gängen und dem repräsentativen Pfrundsaal (in der Bevölkerung auch Rittersaal genannt) als Mittelpunkt und Schmuckstück des stilvollen Bauwerks zusammen. Die Pfrundbauten bezeugen die lange Zugehörigkeit der Pfarrei Eschen zum st. gallischen Kloster Pfäfers und verkörpern ein wichtiges Stück Eschner Kirchen- und Gemeindegeschichte. Das malerische Gebäude ziert eine vom Künstler Georg Malin 1975 gestaltete Briefmarke zum europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz. Der besondere Stellenwert der Pfrundbauten zeigt sich auch darin, dass sie im Eschner Poststempel verewigt sind und so die Gemeinde gewissermassen nach aussen repräsentieren.

Ausdruck von Eschner Identität

Einer Begebenheit bei der Gründung der Benediktinerabtei Pfäfers entspringt der Legende nach das Motiv der Taube mit dem blutgetränkten Holzspan, das sowohl im Kloster- und Gemeindegewappen von Pfäfers wie auch seit 1942 im Wappen der Gemeinde Eschen aufscheint. Dass dieses ausdrucksstarke und geschichtlich fundierte Bild von der Taube Eingang in das Eschner Gemeindegewappen gefunden hat, belegt die ihm von der Gemeinde zugemessene Bedeutung als Symbol für die enge geschichtliche Verbundenheit zwischen dem Kloster Pfäfers und der Pfarrei Eschen, die ein Jahrtausend überdauerte. Deshalb sind die Pfrundbauten Ausdruck von Eschner Identität, was durch den Umstand noch zusätzlich verstärkt wird, dass die Erhaltung des historischen Gebäudeensembles engagierten Bürgerinnen und Bürgern der Gemeinde zu verdanken ist, die sich in den 1970er-Jahren erfolgreich gegen die damals bestehenden Abbruchpläne – und das Entstehen einer Baulücke auf der Ostseite des Ortskerns – gewehrt haben. Sie erkannten in der renovationsbedürftigen Bausubstanz ein wertvolles Potenzial, das sie verschiedensten Verwendungszwecken zuführen wollten.



Die Legende um die Taube mit dem blutigen Span – Der Hl. Pirmin baut ein Kloster

Zur Zeit von Papst Gregor II. dem Jüngeren, der im Jahr 714 Papst geworden sein soll und dieses Amt bis zum 11. Februar 732 ausübte, kam in die Provinz Chur von Rom her der Hl. Pirmin. Dieser fromme Mann war ein Bischof und er verkündete des Wort Gottes bis in alle Winkel dieser Gegend. Damals lebten in den Gebirgstälern Graubündens wilde Barbaren: es waren die Rhucantier, ein Volk der Räter. Pirmins Reden wurden überall gern gehört, und die Leute strömten in grossen Scharen zu ihm. Schliesslich baten sie ihn sogar, ein Kloster zu bauen und Mönche ins Tal zu holen.

Ein Platz für die Klosteranlage war rasch gefunden. Auf der rechten Talseite in Marschlins, über dem Fluss, der Landquart genannt wird, wollte Pirmin die Abtei errichten. Schnell machten sich der Architekt und die anderen Arbeiter ans Werk. Der Platz war schon gerodet, und man ging daran, das Bauholz herzurichten. Bei dieser Arbeit war ein Zimmermann für einen Moment unvorsichtig; seine Axt rutschte ab und verletzte ihn am Bein schwer. Das Blut färbte das geschlagene Holz rot.

Da flog in wunderbarer Weise eine Taube daher und nahm unerschrocken einen Holzspan, der an drei Stellen vom Blut bespritzt war, in den Schnabel. Dann erhob sie sich in die Lüfte und trug den Span in schnellem Fluge über die Wälder nach Pfäfers, zuoberst auf eine Lärche.

Die Arbeiter folgten ihr und als sie oben angekommen waren, sahen sie, wie die Taube mehrmals um den Baumwipfel kreiste. Nachdem sie dreimal aus vollem Halse gegurrt hatte, entschwand sie vor den Augen aller. Nachher fanden die Bauarbeiter unter der mächtigen Lärche den blutigen Span. Sie waren sicher, dass das Geschehen ein Zeichen Gottes war. So beschloss Pirmin und alle Beteiligten, das Gebäude an die-

sem Orte zu bauen. Den Altar errichteten sie genau an der Stelle, wo die Taube den blutigen Span fallen gelassen hatte.

Später bestimmten die Mönche, das Wappen des Klosters Pfäfers solle die weisse Taube mit den ausgebreiteten Flügeln sein, die in ihrem Schnabel den Holzspan mit drei blutigen Streifen trägt. Die Mönche des Klosters Pfäfers haben lange Zeit die Pfarre Eschen betreut, weshalb im Eschner Wappen, das der Gemeinde 1942 von S. D. Fürst Franz Josef II. verliehen wurde, ebenfalls das Motiv der Taube mit dem blutgetränkten Holzspan aufscheint.

Traditionsbewusstsein und Öffnung

Ein Markenzeichen des offenen Hauses der Gemeinde ist die thematische Vielfalt der Auseinandersetzung – mit Kunst und Kultur, mit Geschichte und Traditionen, mit lokaler Verwurzelung und Weltoffenheit als reizvolle Kontrapunkte in der Abfolge der Veranstaltungen über mehr als drei Jahrzehnte. Was macht das Wesen des Eschners aus? Woher kommt er und wie denkt und fühlt er? Die Kulturarbeit in den Pfrundbauten geht immer wieder auf Spurensuche, befasst sich mit Vergangenheit als den Wurzeln der Gegenwart, und leistet damit einen wichtigen Beitrag zum heutigen Selbstverständnis der Menschen in unserer Gemeinde. Fragmente dieser spannenden Art von «Heimatkunde» in den Pfrundbauten waren Lesungen über Geschichten von früher, über die Entstehung des Bürgernutzens in alter Zeit, aber auch die aufgearbeiteten Aufzeichnungen des Eschner Chronisten Johann Georg Helbert oder die Hintergründe historischer Jubiläen. Der Bogen spannt sich weiter von den Familienstambäumen, dem Leben von früher mit dem intensiven Maisanbau, aus dem der Begriff vom Tüergga-Kolpa und davon abgeleitet der «Eschnerkolpa» hervorgegangen ist, bis zum ak-



Ausstellung anlässlich der Pfrundhauseröffnung September bis Dezember 1976. Im UG werden Grabungsfunde und Objekte zur Baugeschichte des Pfrundhauses gezeigt, im Dachraum die Geschichte des Maisanbaues und der Maisbearbeitung.

tuellen Wirken der ausgestellten Eschner Künstler und Kulturschaffenden. In den Pfrundbauten rückten in vielen Ausstellungen und Veranstaltungen Menschen, Gebäude und Landschaften aus der Gemeinde für einen Augenblick oder auch länger und bleibend in das Bewusstsein der vielen Besucherinnen und Besucher.

«Eschnerkolpa» – ein Neckname

Der Spitz- oder Übername für die Eschnerinnen und Eschner lautet «Eschnerkolpa», das heisst, dass die Eschner von anderen Gemeindeangehörigen früher «Eschnerkolpa» gerufen wurden. Der Name rührt vom intensiven Tüergga-Anbau (Mais-Anbau) her. Obwohl von vielen als «Armeleute-Brot» bezeichnet, soll der Tüergga aus Eschen schon immer einen ganz vorzüglichen Rebel ergeben haben, ein Maisgericht, das in früheren Jahren täglich auf den Tisch kam. Aber auch ein feines Tüerggabrot aus dem Mehl der Eschner Mühle oder der neu kreierte Rebelkuchen schmecken zusammen mit einem Glas Eschner Wein vorzüglich und sind ein Beweis für die kulinarische Kultur und Tradition der Gemeinde. Viele Jahre verdrängt, feiert der «Rebel» heute in verschiedenen Variationen Renaissance, nicht zuletzt auch durch den Rebelbolla Club, der sich dem Kulturgut Mais und seiner Pflege verschrieben hat.

Johann Georg Helbert – Eschner Chronist

Der Eschner Johann Georg Helbert ist der erste namhafte Chronist des Fürstentums Liechtenstein und damit ein Begründer der Geschichtsschreibung. Von 1770 bis 1813 machte Helbert Aufzeichnungen über Klima und Wetter, Landwirtschaft, Konjunktur und Krise, Preise, besondere Vorkommnisse in und um Liechtenstein, Kirche, Religiosität, Volks- und Aberglauben, Neuerungen in Land und Gemeinde, Türken- und Franzosenkriege und anderes mehr. Helberts Blickwinkel war derjenige des Landesbewohners im alltäglichen Leben und deshalb authentisch, unmittelbar und für Liechtenstein einmalig. Die Helbert-Chronik ist 2006 in zwei gebundenen Bänden (Chronik und Faksimile) herausgegeben worden.

Plattform für die Kulturen unserer Erde

Neben Lokalem weiteten die Veranstaltungen in den Pfrundbauten den Horizont weit über das Land hinaus auch auf weiter entfernte Kulturkreise. Natürlich hatten das regionale Kulturschaffen und der Austausch mit der Nachbarschaft immer einen hohen Stellenwert, aber ein Blick auf die Ausstellungs-Chronologie fördert Bemerkenswertes zu Tage. Die Ausstellungsmacher zogen die Besucherinnen und Besucher in den Bann der Stadt New York, faszinierten und verblüfften mit chinesischen Landschaften und Alltagsszenen aus



Anton Ender übergibt Pius Batliner von der Kulturkommission ein Buch über sein Schaffen als Künstler, links Annemarie Fleck.



Liechtensteiner Gitarrenquartett 1994 – 1998 v. li. Kurt Gstöhl, Markus Biedermann, Albert Matt, Christian Kindle. Bild 1996.

dem Fernen Osten, begeisterten mit traditionellen japanischen Tuschbildern in der Sumi-e-Technik, sensibilisierten für die grossen Herausforderungen des Schwarzen Kontinents mit dem Aufruf «Wasser für Afrika» und mit Einblicken in Länder wie Kenia und Namibia. Die Pfrundbauten waren und sind auch eine Plattform für die Kulturen unserer Erde und für die Völkerverständigung durch den kulturellen Austausch.

Taufen, Weindegustationen und Gitarrenmusik

Neben den Lesungen, Vorträgen, Lehrerkonferenzen und Veranstaltungen der Pfarrei wie die Kommunionvorbereitung für die Primarschulkinder machten sich die Pfrundbauten in der jüngsten Vergangenheit vor allem als Ausstellungsort einen Namen. Dem inzwischen seit mehr als 30 Jahren aktiven und in Eschen beheimateten Tangente Verein bot sich in den Pfrundbauten für sein Ausstellungsprogramm ein zusätzliches Präsentationsforum, das besonders zwischen 1986 und 1993 gerne genutzt wurde. Einen durchaus internationalen Charakter erhielt das Gebäude durch die Liechtensteinischen Gitarrentage LiGiTa, die während zwölf Jahren Dozenten und Studierende aus der ganzen Welt in den Pfrundbauten zusammenführten. Heute werden diese Kurse und Workshops in den Räumen der Musikschule durchgeführt, wobei jeweils zum Abschluss herrliche Sommerkonzerte mit namhaften Grössen der Gitar-

renwelt in den Dorfzentren der Unterländer Gemeinden erklingen. Während der Kirchenrenovation diente der westliche Kellerraum im ehemaligen Kaplaneihaus der Pfrundbauten von 1977 bis 1979 als Taufkapelle. In den Kellerräumen befindet sich das Refugium der Unterländer Winzer, die jeweils am Jahrmarkt zur Weindegustation einladen. Im Obergeschoss, wo früher zeitweise Religionsunterricht erteilt, Musikschüler ausgebildet und junge Mütter beraten wurden, befindet sich heute das Vermittleramt der Gemeinde.

Starke Präsenz der Eschner Kunstschaffenden

Die Präsenz der Eschner Kunstschaffenden in den Pfrundbauten begleitet die Ausstellungsgeschichte seit 1976 wie ein roter Faden. Stellvertretend seien drei Eschner erwähnt, die durch ihre Ausstellungstätigkeit und ihr künstlerisches Schaffen eine breite Öffentlichkeit gefunden haben: Hugo Marxer und Hermy Geissmann, die als zwei verdiente Künstler im Dezember 2008 in den Pfrundbauten mit der goldenen Verdienstmedaille der Gemeinde ausgezeichnet wurden, sowie Kunstmaler Anton Ender, den die Gemeinde 2009 mit einer grossen Ausstellung und Hommage geehrt hatte. Die vorliegende Publikation entstand im Umfeld dieser bemerkenswerten und stark beachteten Retrospektive auf das Schaffen von Anton Ender.



Hugo Marxer anlässlich seiner Ausstellung «Tagebücher» mit Wandteppichen, Skulpturen und grafischen Blättern im Dezember 1995.



Regierungschef Klaus Tschüscher, Künstler Hugo Marxer und Gemeindevorsteher Gregor Ott anlässlich der Ausstellung «Lebenslinien».

«Lebenslinien» von Hugo Marxer

Zu seinem 60. Geburtstag zeigte der Künstler Hugo Marxer mit der Ausstellung «Lebenslinien» 2008 in den Pfrundbauten einen Querschnitt aus seinem aktuellen Schaffen. An der Vernissage zur Ausstellung wurde auch das gleichnamige Buch vorgestellt, das im renommierten Benteli Verlag erschienen ist und das Werk von Hugo Marxer in einer feinfühligem Retrospektive umfassend würdigt. Der international erfolgreiche Eschner Künstler Hugo Marxer feierte 2008 nicht nur seinen 60. Geburtstag, sondern auch drei weitere Jubiläen: seine 30-jährige Ausstellungstätigkeit, 25 Jahre künstlerisches Schaffen als Bildhauer in Carrara (I) und 20 Jahre als freischaffender Künstler. Vor diesem Hintergrund erhielt die Ausstellung als Resümee einer bemerkenswerten künstlerischen Entwicklung eine ganz besondere Aussagekraft über das Arbeiten und Denken des Künstlers. Die Ausstellungsbesucher erwartete eine faszinierende Auswahl aktueller Werke von Hugo Marxer, die ihn als Bildhauer und Maler charakterisieren und die ganze Vielfalt der von ihm eingesetzten Materialien und Techniken umfassten. Trotzdem wirkten die Räume in den Pfrundbauten nicht überladen, weil sich der Künstler wie in seinem Werk auch in der Präsentation zurücknahm, sich auf das Wesentliche konzentrierte und damit seine «Lebenslinien» noch besser zur Geltung brachte.

Gestaltung des öffentlichen Raums der Gemeinde

Spuren des künstlerischen Schaffens von Hugo Marxer finden sich an vielen Orten in Eschen-Nendeln. So gestaltete er auch Taufstein und Ambo in der Nendler Kirche. Bei diesem Werk war seine Grundüberlegung, dass dem Menschen mit der Taufe der geistige Inhalt zuteil werde, wie einer Pflanze das lebensnotwendige Wasser. Der Gedanke kommt in der Knospenform des Taufsteins zum Ausdruck. Eindrücklich sind auch die Skulptur bei der Primarschule in Nendeln, das aus Marmor gehauene «Ohr der Welt», oder das Johann-Georg-Helbert-Denkmal aus Bronze auf dem Eschner Dorfplatz. Beim Brunnen auf dem Rofenberg setzte er sich intensiv mit dem lebenswichtigen Element Wasser auseinander. Aber auch den Tod, das Abschiednehmen thematisierte Hugo Marxer bei der Gestaltung des öffentlichen Raums. So entstand aus seinen Überlegungen und aus seinen Händen das Gemeinschaftsgrab mit der Marmorskulptur auf dem Friedhof in Eschen. Diese Arbeiten von Hugo Marxer sind nur ein Teil des grossen künstlerischen Werks, dessen Vielfalt im Band «Lebenslinien» umfassend dargestellt und gewürdigt wird.



Dezember 1988: Robert Allgäuer bei der Vernissagerede zur Ausstellung von Ölbildern, Aquarellen und Zeichnungen von Hermey Geissmann.



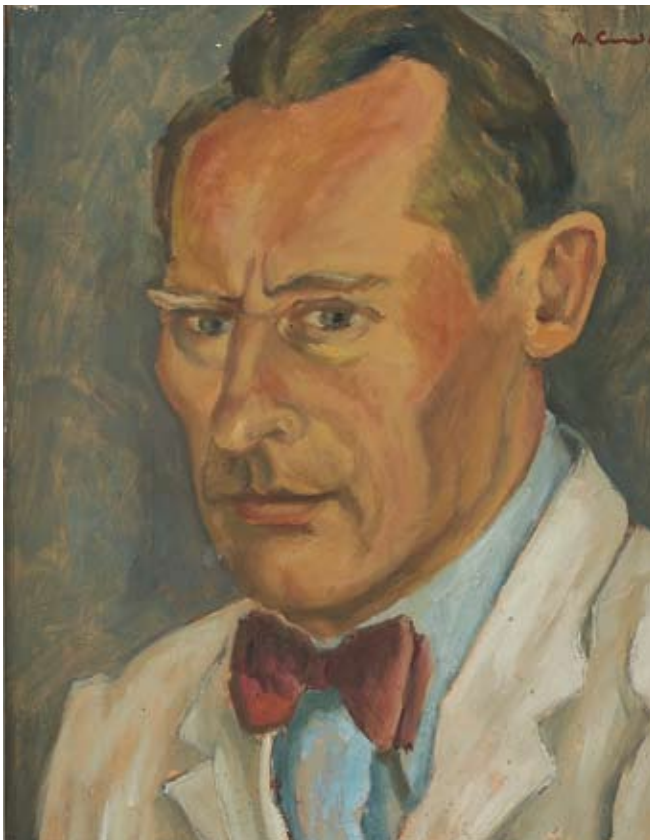
Oktober 2008: Streifzug durch 40 Jahre Kunstschaffen von Hermey Geissmann. Das Motiv vom Büelkappile diente als Vorlage für die Weihnachtsmarken 2007.

Die Künstlerin Hermey Geissmann-Mittelberger

Hermey Geissmann-Mittelberger, die anlässlich ihres 80. Geburtstags 2008 letztmals zu Gast in den Pfrundbauten war, unternahm einen «Streifzug durch 40 Jahre Kunstschaffen». Die in Triesen wohnende Eschner Künstlerin erfreute die Ausstellungsbesucher mit ihren Zeichnungen sowie mit Bildern und Collagen in Öl, Aquarell und Acryl. Schon als junges Mädchen war Hermey Geissmann-Mittelberger schöpferisch tätig. Aus Ton modellierte sie Tiere und Akte, für welche ihre Schwester Iren Modell sass. Sie bemalte für Rudolf Schädler, Gaflei, Reiseandenken aus Ton. Später, während ihrer Familienjahre in der Schweiz, widmete sie sich neben der Betreuung der grossen Familie der Schnitzerei und Töpferei, sie gestaltete Kerzen und begann mit der Bauernmalerei. So entstanden etliche Schmuckstücke aus übermalten Schränken und Truhen, die sie vorgängig auch selber ablaugte. Hermey Geissmann-Mittelberger unterrichtete an Abendkursen die Gestaltung von dekorativen Kerzen.

Öl, Aquarell und Acryl

Nach einer umfangreichen Ausbildung in Öl- und Aquarelltechnik malt Hermey Geissmann-Mittelberger heute hauptsächlich in Acryl. Sie greift aber auch gerne auf die Aquarelltechnik zurück. Die Duftigkeit und Transparenz der Farben kann nur in dieser Technik erreicht werden. Die Verarbeitung erfordert aber trotzdem volle Aufmerksamkeit. Das gelegentliche Ineinanderfließen der Farben fesselt die Malerin, die sich von keiner Stilrichtung oder Mode einengen lässt. Sie malt aus ihrer inneren Verfassung und einem Drang heraus. Dieser drückt sich genauso in realistischen Akten, in Tier-, Blumen-, Dorf- und Landschaftsmotiven wie auch in abstrakten Kunstwerken aus. Für die Künstlerin ist Malen Meditation und Passion. Hier lädt sie ihre «Batterien» auf, genauso wie auf ihren ausgiebigen Wanderungen und Bergtouren.



Selbstporträt und Landschaft von Anton Ender.

«Visionen der Stille» von Anton Ender

2009 stand das Werk Anton Enders im Mittelpunkt einer bemerkenswerten und überaus stark beachteten Ausstellung in den Pfrundbauten. Zum 25. Todestag ehrte die Gemeinde Eschen damit ihren grossen Bürger, der hinsichtlich Stil und Technik ein vielseitiges malerisches Vermächtnis hinterlassen hat. «Der Künstler ist seinen Weg in der Stille gegangen, und er ist ein Maler der Stille geblieben, der zeigen will, dass wir nicht an der stillen Schönheit um uns vorübergehen sollten.» Mit diesen Worten charakterisierte Annemarie Fleck Anton Ender, der es als einer der ersten einheimischen Künstler in schweren Zeiten gewagt hatte, seiner Berufung zu folgen.

Landschaften, Stilleben und Porträts

Der als Sohn des liechtensteinischen Arbeiters Jakob Ender und seiner Frau Johanna 1898 in Deutschland geborene Eschner Bürger Anton Ender kehrte 1959 in die Heimat seines Vaters zurück und wirkte in Liechtenstein bis zu seinem Tod im Jahr 1984 als freischaf-

fender Künstler. Er war vor allem auf den Gebieten der Landschafts-, Stilleben- und Porträtmalerei tätig. Sein Nachlass umfasst aber auch Genredarstellungen, allegorische und religiöse Motive. Enders Briefmarkenentwürfe entstammen der späten Schaffensperiode in Liechtenstein ab 1960. Seine Kunstauffassung breitet sich am reichsten in seinen Landschaften aus. Diese sind geprägt von einer inneren Teilnahme an der Natur und vom Verzicht auf eine detailreiche Wiedergabe. Freundliche, milde Stimmungen beherrschen die klar aufgebauten, auf das Wesentliche konzentrierten Bilder von meist zurückhaltender, warmer Farbigkeit. Die religiösen und allegorischen Motive, wie im heute zerstörten Wandgemälde «An der Quelle» in der 2005 abgebrochenen alten Realschule in Eschen, sind von fast durchscheinender Zartheit und eindringlicher Helligkeit.

Repräsentativer Querschnitt

Nachdem 1983 im Pfrundhaus die letzte Einzelausstellung zu Lebzeiten des Künstler stattgefunden hatte, schloss sich der Kreis 2009 mit der repräsentativen Gedächtnisausstellung der Gemeinde. Gezeigt wurden Werke aus dem Besitz der Gemeinde Eschen, des Liechtensteinischen Landesmuseums, des Postmuseums, der Gemeinde Schaan sowie aus Privatbesitz. Mit einer feierlichen Vernissage und einer Hommage an Anton Ender würdigten Annemarie Fleck, Harald Wanger und Dr. Cornelia Herrmann den Künstler und Menschen Anton Ender.



Dorfansicht von Eschen.

Auf grosses Interesse stiess die «Hommage an Anton Ender». Harald Wanger, Wegbegleiter und Förderer, schilderte eindrücklich das Leben und Schaffen des Künstlers.



Hommage an Anton Ender (1898-1984)

Harald Wanger, der eng mit Anton Ender verbunden war, schilderte eindrücklich die Stationen eines bemerkenswerten Künstlerlebens. Anton Ender kam als 13. von 14 Kindern im Allgäu zur Welt. Die Zeit des Ersten Weltkrieges verbrachte er als Dekorationsmaler-Lehrling in Österreich und zog dann in die Schweiz, wo er bei verschiedenen Malern Arbeit fand. Daneben zeichnete und malte er. Seine frühen Bilder waren fast nur in Grau- und Brauntönen gehalten, weil er kein Geld hatte, um Farben zu kaufen. So verwendete er jene halb ausgedrückten Farbtuben, die er von einem befreundeten Kunstmaler bekommen hatte. 1934 trat der damals 36-jährige Anton Ender in die Kunstgewerbeschule in Bern ein, später entwickelte er sich an einer privaten Kunstschule in München weiter. Zurück in der Schweiz leitete er bis zu seiner Übersiedlung nach Vaduz im Jahr 1959 eine Malschule. Auch in seiner liechtensteinischen Heimat gab er sein Können an Schüler weiter. Ausstellungen im Land, aber auch in der Schweiz, in Paris und Laritz sorgten für die Verbreitung seiner Bilder.

Würdigung eines grossen künstlerischen Nachlasses

In Anton Enders Werk könne man die Einflüsse von aussen gut verfolgen, führte Annemarie Fleck in ihrer Würdigung des Künstlers Anton Ender aus, doch sei eines dabei auch sichtbar: Das Resultat war immer ein «echter» Ender. «Das wirklich Konstante in meinem Leben war die Suche nach inneren Schwingungen in der Kunst und sie aufzunehmen und sie in meiner Form wiederzugeben.» In diesem Satz fasste Anton Ender seine Beweggründe zusammen, weshalb er sich so stark mit anderen Malern befasst hatte. Und so findet sich in Anton Enders Werken in irgendeiner Form alles, was es bis zu seiner Zeit an Maltechniken oder Anschauungen gab. Trotzdem bleibt jedes Werk auf eine ganz bestimmte Art ein «Ender» und strahlt etwas Vertrautes aus. Anton Ender schenkte viele seiner Werke dem Staat, den Gemeinden, Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen. Er hatte Wegbereiter und viele Freunde wie Harald Wanger, die ihn in seiner Kunst förderten. Dass heute Liechtenstein zur Heimat für viele Künstler wurde, ist gemäss Annemarie Fleck mit ein Verdienst von Anton Ender.

Zu Gast in den Pfrundbauten 1976–2009

Chronologische Auflistung der Anlässe



1)



2)



3)



4)

September bis Dezember 1976 ¹⁾

Historische Jubiläen im Unterland

1699–1949 und 1699–1899

Ein Rückblick in Bildern und Dokumenten

Kulturkreis «Pro Pfrundbauten»,
Erich Allgäuer

September bis Dezember 1976

Stammbäume in Eschen/Nendeln

Fotos und Übersichtstafeln der Eschner Geschlechter nach Pfarrer Fridolin Tschugmell

Erich Allgäuer

September bis Dezember 1976

Grabungsfunde und Baugeschichte des Pfrundhauses

Grabungsfunde wie Ofenkacheln und Geschirr, Schlösser und Beschläge

Gemeinde Eschen und Liecht. Landesmuseum

September bis Dezember 1976 ^{2) 3)}

Türken

Die Geschichte des Maisanbaues und der Maisbearbeitung

Erich Allgäuer

Oktober 1976

Die Heilige politische Kuh

Zeichnungen und Aquarelle

Louis Jäger

Dezember 1976 bis Januar 1977

Ausstellung

Graphiken, Malerei

Regina Marxer

April bis Mai 1977

Schülergeschenke

Zeichnungen und Aufsätze aus Anlass des 70. Geburtstages des Landesfürsten 1976

Schüler aller Gemeinden, Harald Bühler, Erich Allgäuer

September 1977 bis Januar 1978 ⁴⁾

Rheinnot in Liechtenstein

50. Jahrestag, Gedenkausstellung Kulturkreis «Pro Pfrundbauten», Unterländer Gemeinden, Harald Bühler, Erich Allgäuer

April bis Juni 1978

Wachs- und Klosterarbeiten

Hubert Bühler

September bis Oktober 1978

Fotoausstellung

Fotoclub Spektral

April bis Mai 1979

Gedenkausstellung

Geschichte der Pfarrkirche Eschen, anlässlich der Altarweihe (Abschluss der Kirchenrenovation 1977/79)

Erich Allgäuer

November bis Dezember 1979

Ausstellung

Stilleben, Landschaften, Ölbilder, Aquarelle
Iris Heeb



1)

Februar bis März 1980

Ausstellung

Bilder, Aquarelle u.a.
Gertrud Kohli

November bis Dezember 1980

Gemeinschaftsausstellung

Gemälde, Wandteppiche,
Zeichnungen
Werner Ebnöther, Kathrin Ganter,
Rudolf Maier, Edwin Scheier

Mai 1981

Gemäldeausstellung

Anton Ender

Dezember 1981

Ausstellung

Skulpturen und Bilder
Hugo Marxer

März bis April 1982

Gemeinschaftsausstellung

Bilder, Collagen und Zeichnungen
Thomas Lorez, Fred Martinelli



2)

Juni 1982

Ausstellung Pyrografik

Zeitkritische, sakrale und lyrische
Emailarbeiten
Rudolf Fleck

Oktober 1982 ¹⁾

Gemeinschaftsausstellung

Bilder, Ölbilder, Aquarelle und
Tempera
Claire Hilti, Laura Beiter,
Herta Batliner

April bis Mai 1983

Ausstellung

Textile Bilder – Batik
Sunhild Wollwage

Juni 1983 ²⁾

Gemäldeausstellung

Anton-Ender-Stiftung

April bis Mai 1984

Bilderausstellung

Ölbilder, Aquarelle, Zeichnungen
Hermey Geissmann-Mittelberger



3)

Mai 1984

Ausstellung

Ölbilder, Aquarelle, Gouachen
Marianne Hilti

Juni 1984

**Gemäldeausstellung mit
Bildern aus Liechtenstein**

Ölbilder – Landschaften, Blumen
und Waldpartien
Rötel- und Kohlezeichnungen,
Aquarelle und Acrylgemälde
Alwin Bachmann,
Josef Slembrouck

Oktober bis November 1984 ³⁾

**«Wer ist durch
diese Tür gegangen?»**

Ausstellung über Häuser und
Bewohner
Kulturkommission, Erich Allgäuer

März 1985

Gemäldeausstellung

Josef Schädler



1)



2)



3)



4)

Juni 1985

Unsere Musik

Schüler zeichnen, Zeichen- und Malarbeiten anlässlich des Verbandsmusikfestes
Harmoniemusik Eschen

April bis Mai 1985

Gemeinschaftsausstellung

Kugelschreibertechnik, Aquarelle, Ölbilder
Jacques Sonderer, Heinz Hofer

August 1985 ¹⁾

4 Eschner Künstler stellen aus

Gemeinschaftsausstellung aus Anlass des Besuches Seiner Durchlaucht des Landesfürsten in Eschen am 14. August 1985
Formen und Strukturen am Rhein, SW-Fotos – Erich Allgäuer
Zeichnungen – Rita Fehr
Skulpturen und Radierungen – Hugo Marxer
Skizzen und Radierungen – Regina Marxer

März 1986

Jahreszeiten

Themenkreise in Gouache, Aquarell und Acryl
Edith Jehle

Mai 1986

Gemäldeausstellung

Aquarelle und Ölbilder
Janet Pfeiffer

September 1986

Die Geheimnisse des Tarot

Themenausstellung
Tangente

Oktober 1986

Foto-Jubiläumsausstellung

Fotoclub Spektral

Oktober 1987

Harmonie des Dreiklangs

Skulptur und Plastik
Axel Klingner

Oktober bis November 1987

Gemeinschaftsausstellung

Silhouetten, Transparenz, Sprache im Raum, grosse und kleine Figuren
Tangente, Myriam Bargetze, Petra Blum, Stephan Schertler

November 1988 ²⁾

Das Selbstportrait

Themenausstellung
Tangente

Dezember 1988 ³⁾

Bilder-Ausstellung

Ölbilder, Aquarelle, Zeichnungen
Hermi Geissmann-Mittelberger

April 1989 ⁴⁾

Waldzeichen

Gemeinschaftsausstellung
Textile Bilder und Objekte
Tangente, Sunhild Wollwage, Martin Walch



1)



2)



3)



4)

Dezember 1989

Handgewebte Bildteppiche

Rosilde Schertler

März bis April 1990

Terra

Arbeiten aus dem Werkjahr 1988
in Mercatale di Cortona
Tangente, Ewald Frick

April bis Mai 1990

Bilder

in Öl und Couache
Katie Weilenmann

Juni bis Juli 1990

Ausstellung Naturstimmungen

(Farbübungen als Seelenübungen)
Gertrud & Christian Schmutz

Oktober bis November 1990

Ausstellung Intensitäten

Ein Kunstkonzept
Silvia Hegglin

Oktober 1991

Fotoausstellung

15 Jahre Fotoclub Spektral
Fotoclub Spektral

November 1991 bis Januar 1992 ¹⁾

9 Urner Künstler unterwegs

Wanderausstellung im Zeichen der
700 Jahrfeier der Eidgenossen-
schaft in Liechtenstein
Liecht. Kulturbeirat,
Kulturkommission

April bis Mai 1992 ²⁾

Gemeinschaftsausstellung

Tangente, Sunhild Wollwage,
Regina Marxer, Beatrice Kaufmann

Mai bis Juni 1992 ^{3) 4)}

Bilder und Objekte

Werkjahr 90/91
Tangente, Aniko Risch

September 1992

Bilderausstellung

Alwin Bachmann

Oktober 1992

Bewegung

Schrott-Maschinen,
Skulpturen und Bilder
Konradin Imthurn

November bis Dezember 1992

Blumen-Bilder

Floraprint Druck Industrie

Dezember 1992

Wasser für Afrika

Weihnachtsausstellung, Erlös
zugunsten des Projekts Tsatse/
Zimbabwe
Artemis, Regina Marxer, Petra
Blum, Anna Kaarina Nenonen,
Ewald Frick, Arno Öhri, Eva From-
melt, Tini Ospelt, Brigitte Hasler,
Hanni Röckle, Elisabeth Kaufmann-
Büchel, Josef Schädler, Gertrud
Kohli, Martin Walch



1)



2)



3)

April bis Mai 1993 ¹⁾

Kunstschaffen aus der Ostschweiz

Liechtensteiner Kulturbeirat, Nora Anderegg, Aldo Bachmayer, Esther Gantenbein, Walter Grässli, Eddie Läng, Jonny Müller, Hansruedy Rickenbach

Mai 1993

Denkanstösse mit Installation im Eschner Pfrundhaus

Tangente, Regina Marxer, Beatrice Kaufmann, Sunhild Wollwage

Juni 1993

Naturkundliche Sammlung

Prinz Hans von und zu Liechtenstein

Juli 1993

1. Ligita (Liechtensteiner Gitarrentage)

Als Kurszentrum für Kurse, Workshops, Vorspielen u. a. mit David Russell, Dagmar

und Jozef Zsapka, Leon Koudelak und dem Liechtensteiner Gitarrenquartett

September 1993

Bilderausstellung

Malergruppe Palette 10

Oktober 1993

Bilderausstellung

Hermey Geissmann-Mittelberger

April 1994 ³⁾

Rode

Ausstellung
Bertram Rodenkirch

Mai 1994

Plastiken, Skulpturen

Martin Negele

September 1994

Bilder von Pater Pio

Pfarrer Deplazes

Juni 1994

75 Jahre Sängerbund, 125 Jahre Gesangverein Kirchenchor Eschen

Foto und Broschüren
Gesangverein Kirchenchor

Juli 1994

2. Ligita

u. a. mit David Russell, Guy de Medaño

Oktober 1994

Baum und Landschaft

Fotoausstellung
Erich Allgäuer

Juli 1995

3. Ligita

u. a. mit David Russell, Costas Cotsiolis u. Merengue de Cordoba

Oktober bis November 1995 ²⁾

Rhein, Wald und Riet

Bilderausstellung
Josef und Hanne Slembrück



1)



2)



3)



4)



5)



6)

Dezember 1995 ¹⁾

Tagebücher

Wandteppiche, Skulpturen,
grafische Blätter
Hugo Marxer

März bis April 1996

Paper art

Papierkultur, vom Papier schöpfen
zum Kunstwerk
Hanspeter Leibold

April bis Mai 1996

Aquarelle

Ausstellung und Vorstellung des
Büchleins Lieder und Aquarelle mit
10 Kompositionen der Hackbrett-
Virtuosin Andrea Kind

April bis Mai 1996 ⁴⁾

4. Ligita

u. a. mit Leo Brouwer, David
Russell und Aniello Desiderio

September 1996

Bilderausstellung

Roland Marxer bannt skurrile
Welten aufs Papier
Roland Marxer

Oktober 1996

Fotografien

17 Mitglieder feiern mit einer
Jubiläumsausstellung
20 Jahre Fotoclub Spektral
Fotoclub Spektral

Oktober 1996 ²⁾

Bilder, Skulpturen und Skizzen aus zwei Kulturkreisen

Susanne Hasler und Fauzie As' ad

März 1997 ⁵⁾

Werkjahr – Jahrwerk

Objekte aus Stein, Schrott und
Möbeln
Tangente, Marco Eberle

Mai 1997

Gemalte Collagen

Bilder in ihrem ganz eigenen Stil
Jadwiga Falk-Ley

Juli 1997 ³⁾

5. Ligita

u. a. mit David Russell, Jorge Luis
Zamora und Raphaëlla Smits

September bis Oktober 1997

New York – Im Banne einer Stadt

Fotoausstellung
Erich Allgäuer

März bis April 1998

Seidenbilder und Bildinstallationen

Ausstellung
Ruth Wachter und Yolanda Maurer

April bis Mai 1998 ⁶⁾

Aquarelle und Zeichnungen, Aquarelle

Jacques Sonderer und Hana
Matthews



1)



2)

Juli 1998

6. Ligita

u. a. mit Leo Brouwer, Alvaro Pierri, Jury Clormann und dem Trio de Cologne

Oktober 1998

China aus der Sicht chinesischer Fotografen

3 chinesische Fotografen präsentieren Landschaftsaufnahmen und Alltagsszenen
Fotoclub Spektral

November 1998 ¹⁾

Holzmasken & Holzschalen

Holzschnitzereien
Gebhard Kieber

Juli 1999

7. Ligita

u. a. mit Alvaro Pierri, Roland Dyens und Jozsef Eötvös

Juni bis Oktober 1999 ²⁾

Liechtensteins Weg Ein Gang durch drei Jahrhunderte

Ausstellung und Multimedia-Schau zum 300-Jahr-Jubiläum
OK «300 Jahre Liechtensteiner Unterland 1999», Gemeinde Eschen und Liechtensteinisches Landesmuseum

April 2000

Intarsien

Der Kreuzweg von Eschen in Intarsien
Hugo Pfatschbacher

Mai 2000

Köpfe, Knöpfe und Wasser

Bilderausstellung
Susi Bucher, Roswitha Schädler

Mai bis Juni 2000

25 Jahre Sportpark

Fotoausstellung
Gemeinde Eschen/Mauren

Juni bis Juli 2000

«allegra»

Ausstellung im Rahmen des Kultursommers 2000
Leo und Walter Grässli

Juli 2000

8. Ligita

u.a. mit David Russell, Pavel Steidl, Gruber & Maklar

Oktober 2000

Das Licht besiegt die Dunkelheit

Skulpturen
Martin Negele

Oktober 2000

Entstehung der Pfarrgemeinde

Vortrag
Stefanuskreis, Dr. Alois Ospelt

März 2001

Wet Stuff

Bilder, Installationen
Anatoly Vyatkin



1)

März 2001

Zuhören – können wir es noch?

Vortrag

Stefanuskreis, Udo Süss

April bis Mai 2001

Farbe, Form, Bildgestaltung

Schule für Gestaltung, St. Gallen

Juli 2001

9. Ligita

u. a. mit David Russell, Alvaro Pierri, Carlo Domeniconi, Dale Kavanagh und Paco Serrano

Oktober 2001 ¹⁻³⁾

25 Jahre

Jubiläumsfotoausstellung

Fotoclub Spektral

Oktober bis November 2001

Aus Farben leben

Bilderausstellung

Gerti Tkavc, Maria Kiworra, Heleni Kunz



2)

April bis Mai 2002

Bilder und Objekte

Ausstellung – Uschi Stoff

Juni 2002

Werkjahrausstellung

Bilder und Objekte

Carol Wyss, Daphne Prevoo

Juni 2002

Skizzen zur Artenevolution

Bildtafeln – Arthur Jehle

Zaungestalten

Fotografien – Karl Schindler

Juli 2002

10. Ligita

u. a. mit David Russell, Jorge Luis Zamora, Alvaro Pierri, Leon Kou-delak

Oktober 2002

Ganz speziell FL

blusky Fotoausstellung

Ingrid Delacher



3)

Mai bis Juni 2003

Bilderausstellung

Anlässlich ihres 75. Geburtstages stellt die Eschner Künstlerin aus Hermy Geissmann-Mittelberger

Juni 2003

Wechselspiele (Bilderausstellung)

Aktbilder und gegenstandslose Arbeiten getragen von Farbe und Form

Gabriela Meier-Tichy

Juli 2003

11. Ligita

u. a. mit Alvaro Pierri, Leon Kou-delak, Tilman Hopstock und Konrad Ragossnig

September 2003

Spielereien

in Gips, Papier und Farben (Bilderausstellung)

Ruth Mühlheim



1)



2)



3)



4)



5)

März bis April 2004

**Jubiläums-Ausstellung
25 Jahre Palette 10**

Bilderausstellung der Malgruppe
von Josef Schädler
Palette 10

April bis Mai 2004 ³⁾

«**du stehst unter meiner laterne**»
Fotoausstellung – Stassenlaternen
aus aller Welt – blusky
Ingrid Delacher

Mai bis Juni 2004

**Zeichensprache
(Bilderausstellung)**

Markenzeichen, Emblemzeichen,
Signaturzeichen zum Symbol er-
hobene Zeichen einbezogen in die
Malerei
Eva Buchrainer

Juli 2004

12. Ligita

u. a. mit Alvaro Pierri, Jorge Luis
Zamora und Shin-ichi Fukuka

Mai 2005

**Dipl. Arch. Egon Vonbank
& Johann Ölz**

Bilderausstellung Aquarell,
Collagen, Acryl
Johann Ölz und Dipl. Arch. Egon
Vonbank

September 2005 ^{1) 4)}

**Farbenvielfalt auf
Leinwand und mit Glas**

Acrylbilder auf Leinwand und
farbenprächtige Glasformen
Gerti Tkavc & Marlies Haas

September 2005 ²⁾

**Stille Bilder – Bewegte
Skulpturen**

Bilder in Öl, Skulpturen in Beton
gewachst
Barbara Büchel

April 2006 ⁵⁾

Johann Georg Helbert

Matinee, Referat und Vorstellung
der Helbert Chronik (aufgrund des

grossen Publikumsandranges kurz-
fristig in die Pfarrkirche verlegt)
Arthur Brunhart, Kulturkommission

Juni 2006

Malerische Reise

Bilder in Acryl, Gouache, Tinte und
Aquarell
Silvia Ritter

September bis Oktober 2006

Spuren im Sand

Fussabdrücke in Natursand und
Gipsreliefs als kreativ inspirieren-
des Ausdrucksmittel
Ruth Mühlheim

Oktober 2006

Bewegte Welten

Exposition d'Art, extravagante,
bunte, kubistische Landschaftsbil-
der in Öl
Rosa Dora



1)



2)



3)



4)



5)



6)

November 2006

Bilder und Skulpturen

Bilder in verschiedenen Techniken, Skulpturen in Speckstein und Rakku

Hana Matthews und Nini Buchmann

März 2007 ^{1) 4)}

Faszination Afrika

Bilderausstellung, grossartige Landschaften, abstrakte Visionen und Tierbilder aus Namibia

Anni und Nik Gantenbein

April 2007

Ritas Bilderwelt

Wunsch, Traum oder Wirklichkeit?

Bilder in Acryl und Öl

Rita Witschi Hasler

April bis Mai 2007 ²⁾

Alle Farben malen die Welt

Bilderausstellung; Bilder in Acryl und Aquarell, Menschengruppen, Berge und Städte

Gerlinde Zech-Jehle

September bis Oktober 2007

Koexistenz

Bilder in Acryl und traditionelle japanische Tuschbilder in der Sumi-e Technik

Ruth Giger-Tischhauser

Oktober 2007

Freiheit der Fantasie

Bilderausstellung; Bilder in Acryl und Mischtechnik

Eva Severa

November 2007 ⁵⁾

Natur-Impressionen

Fotografien und Kartendesign, Kürbisse alleine oder in Kombination mit Steinen

Astrid Oehri-Blum

Februar 2008 ³⁾

Geschichten von früher

Lesung und Buchpräsentation, Elmar Batliner liest amüsante und

traditionelle Begebenheiten aus seinem Buch

Elmar Batliner, Kulturkommission

März 2008 ⁶⁾

Der Bürgernutzen in alter Zeit

Erörterung und Diskussion zum Thema Bürgernutzen. Ludwig Kranz, Raimund Hoop, Jürgen Schindler, Kulturkommission

Mai bis Juni 2008

Kunst aus und für Afrika

Ausstellung afrikanischer Künstler, Stephan Hoderegger präsentiert Tier-Fotografien und Künstler aus Kenia zeigen Bilder und Kunstgegenstände. Hugo und Edith Lins, Rhein-Valley Hospital, Kenia

September 2008

Jugendkulturtag

Fotoausstellung

«So sehen junge Künstler unsere Gemeinde»

Kunstschule Liechtenstein



1)



2)



3)



4)



5)

Oktober bis November 2008 ¹⁾

«Streifzug durch 40 Jahre Kunstschaffen»

Ausstellung, Öl und Aquarellbilder
realistische Bilder und abstrakte
Acrylarbeiten
Hermý Geissmann-Mittelberger

November 2008

Farben als Phänomen

Bilder- und Skulpturenausstellung
von 10 Künstlern des Art- und
Weise-Künstlertreffs
Künstler Treff Art und Weise, Eva
Severa

November bis Dezember 2008 ³⁾

Lebenslinien

Ausstellung und Buchpräsentation
anlässlich des 60. Geburtstages
des Eschner Bildhauers und
Künstlers
Hugo Marxer

Dezember 2008 ⁴⁾

Goldene Verdienstmedaille und Ehrung

von zwei verdienten Eschner
Künstlern
Hugo Marxer und
Hermý Geissmann-Mittelberger

März 2009

«Schönheit... Liebe ... Musik ...»

Bilderausstellung; als Fortsetzung
der traditionellen liechtensteinisch-
russischen Verbindung auf der
kulturellen Ebene
Anna Shesterikova, Svetlana Tvrđik

Juni bis Juli 2009

Breitengrad 30°

Fotoausstellung von 60 starken Bil-
dern entlang des 30. Breitengrades
auf einer Länge von 5000 Kilometer
durch China
Chinesischer Verein in
Liechtenstein, Hanni Hoop

September bis Oktober 2009 ²⁾

Visionen der Stille

Gedächtnisausstellung zum
25. Todestag des grossen Eschner
Künstlers Anton Ender
Gemeinde Eschen, Dr. Cornelia
Herrmann

Oktober bis November 2009

Eindrücke der Natur

Bilderausstellung, Aquarellmalerei
Hana Matthews

November 2009 ⁵⁾

Showtime

Neue Objekte, Installationen,
Zeichnungen und Acrylbilder,
Filmpremiere des Kurzfilms
«Here comes the bride»
Uschi Stoff

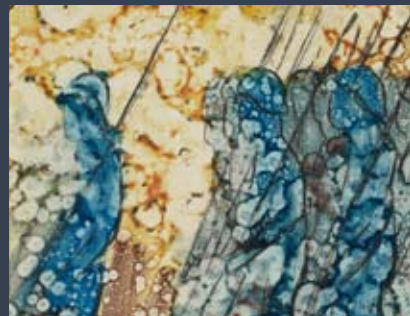


Herausgeberin:
Gemeinde Eschen 2010
Redaktion:
Dr. Cornelia Herrmann
Egon Gstöhl
René Wanger
Gestaltung:
Atelier Eberle Eschen
Druck:
Gutenberg AG Schaan

Die Gemeinde Eschen dankt Dr. Gerold Hoop und Dr. Wilfried Hoop für die finanzielle Unterstützung dieser Publikation.

Wir danken für die Zurverfügungstellung der Fotos.

Diese stammen von: Gemeindearchiv Eschen, Alfons Kieber (†), Walter Wachter, Erich Allgäuer, Heinz Preute, Liechtensteinisches Landesmuseum, der Tangente und privaten Archiven.



www.eschen.li